

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 207 (1928)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1926/27
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1926/27.

In unserm letzten Bericht mußten wir feststellen, daß das Jahr 1925/26 nicht nur der Schweiz, sondern ganz Europa einen wirtschaftlichen Rückschritt gebracht hat. Das vergangene Jahr hat diese Erscheinung bestätigt, denn sowohl Großbritannien, wie Frankreich und Belgien haben 1926 eine Zeit schwerster Krise durchgemacht, die zum Glück gegen Ende des Jahres zu einer Entspannung führte. Großbritannien hat einen lange Monate dauernden Bergarbeiterstreik gehabt, der für die englische Wirtschaft eine schwere Belastungsprobe bedeutete. Die Schweiz bekam den Streik in Form höherer Kohlenpreise und mangelnder Absatzgelegenheit zu spüren. Frankreich und Belgien standen ebenfalls längere Zeit am Rande des finanziellen Abgrundes, doch gelang es ihnen, ihre stark gefährdete Währung wieder in ein stabiles Geleise zu bringen, womit auch für die Schweiz das Valutadumping wieder etwas nachgelassen hat. Gleichzeitig vermochte sich aber die deutsche Wirtschaft erheblich zu kräftigen.

Dem Aufatmen nach der hängen Zeit der Krise in den westlichen Ländern ist ein vermehrtes Streben nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit gefolgt, die zu verschiedenen internationalen Kartellen geführt hat. In diesem Zeichen stand auch die im Mai 1927 zusammengetretene Weltwirtschaftskonferenz in Genf, an der auch die Schweiz vertreten war, die an der Erleichterung des weltwirtschaftlichen Austauschverkehrs ein sehr großes Interesse hat.

Soweit die internationale Wirtschaftslage, die in der Wirtschaftslage der Schweiz stets ihren Widerhall findet, und die seit der eingetretenen Entspannung auch der Schweiz wieder etwas günstigere Wirtschaftsverhältnisse gebracht hat.

Die schweiz. Wirtschaft steht nach wie vor unter dem Druck ihrer hohen Produktionskosten und ihrer hohen Lebenshaltung. Trotz gesunkener Lebenshaltungskosten sind die Löhne ungefähr auf der gleichen Höhe geblieben. Die Produktionskosten könnten wesentlich vermindert werden, wenn nicht die hohen Lebensansprüche aller Schichten der Bevölkerung dem entgegenstände. Ist es nicht bezeichnend, daß trotz allen Klagen über die gedrückte Wirtschaftslage im Jahre 1926 ca. 75 Mill. Franken für die Einfuhr von Automobilen ins Ausland abgeführt wurden? Das Anhalten der hohen Steuern, der hohen Zölle und der hohen Transportkosten hängt alles mit unserer unnatürlich hohen Lebenshaltung zusammen, die somit als der Hauptgrund unserer Exportschwierigkeiten anzusehen ist.

Die Großhandelspreise und Lebenshaltungskosten nahmen im abgelaufenen Jahre einen günstigen Verlauf. So hat sich der Großhandelsindex von 163 Ende 1925 auf 148 Ende 1926 gesenkt. Ebenso sank in der gleichen Zeit der Kleinhandelsindex von 171 auf 157½, was eine merkliche Verbilligung der Lebenshaltungskosten bedeutet.

Umgekehrt hat sich aber die Verfassung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vorjahr wieder verschlechtert. Das Jahr 1926 wies durchschnittlich wieder 14,118 Arbeitslose auf gegenüber 11,090 im Vorjahr.

Die schweiz. Landwirtschaft hatte schon nach dem Ernteaussfall gemessen ein mittelmäßiges Jahr. Zwar ist die Heu- und Emdernte noch befriedigend ausgefallen und auch die Getreidernte war noch ordentlich. Die Kartoffeln und das Obst erreichten aber sehr magere Erträge. Der Endsertrag der landwirtschaftl. Produktion ging nach dem Schweiz. Bauernsekretariat von 1533 Mill. Fr. im Jahr 1925 auf 1436 Mill. Fr. im Jahr 1926 zurück. Dieser Rückgang wurde aber nicht nur durch die geringere Ernte, sondern namentlich auch durch die Preisrückgänge auf dem Schlachtvieh und den Milchprodukten bewirkt. Da aber die Preisrückgänge erst gegen Ende 1926 eintraten, kommen sie in dem Rückschlag von zirka 100 Mill. Fr. noch nicht voll zur Geltung. Namentlich bei der Milch war der Preisabschlag katastrophal. Wie weit er durch eine nicht immer kluge Preispolitik der Milchverbände mitverschuldet war, sei dahingestellt. Ein gewisser Fehler liegt auch darin, daß sich die schweiz. Landwirtschaft nach verschiedener Richtung hin vom Ausland technisch überholen ließ. Daran krankt auch teilweise der Export landwirtschaftlicher Produkte, der keine rechten Fortschritte mehr macht.

Die Nachrichten aus der Industrie lauten auch nicht sehr zuberstimmend. Die Metall- und Maschinenindustrie hatte immer mehr Mühe in der Einbringung neuer Aufträge, woran sowohl das Unterangebot des Auslandes, wie mangelnder Absatz im Inland schuld waren. Auch die Elektrizitätsindustrie sah sich durch zunehmende Exportschwierigkeiten gehemmt. Die Uhrenindustrie hatte sich namentlich über einen stetigen Rückgang im Export hochwertiger Produkte zu beklagen, sodaß auch die Verdienstmöglichkeiten recht knapp wurden. Um die besonders in den Kleinbetrieben herrschenden mißlichen Verhältnisse nach Möglichkeit zu bessern, wird gegenwärtig eine engere Zusammenarbeit der an diesem Industriezweig Beteiligten erstrebt. Die Textilindustrie hatte nicht nur unter der Waise des französischen Frankens, sondern auch unter den ungünstigen Verhältnissen in England (Wuzszölle, Bergarbeiterstreik) viel zu leiden. Namentlich betroffen wurde die Seidenweberei, die z. T. lahmgelegt wurde, und die Seidenbandfabrikation, wo der seit Jahren andauernde Rückgang im Export sich noch verschärft hat. Aber auch die Baumwollindustrie hatte unter zunehmenden Absatzstokungen zu leiden. Etwas besser stand es mit der Wollindustrie, obschon auch hier die Preise gedrückt waren. Die Stiderei stand mehr wie je unter dem Druck tiefster Preise, sodaß sich immer mehr die Erkenntnis Bahn bricht, daß

dieser ehemals so blühende Industriezweig langsam durch andere Industrien ersetzt werden muß. Besser lauten die Nachrichten aus der chemischen Industrie, wo die internationalen Verbindungen ausgebaut werden konnten. — Die Lebensmittelindustrie hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen und vermochte trotz des Preissturzes auf der Milch keine nennenswerte Exportsteigerung herbeizuführen (Kondensmilch, Schokolade und Käseexport).

Das Baugewerbe verzeichnete meistens eine gute Beschäftigung, wenn auch da und dort infolge Befriedigung der Wohnungsnachfrage die Tendenz zu einer Abschwächung hervortritt.

Das Hotelgewerbe, das in den letzten Jahren wieder ordentlich in Schwung gekommen war, hatte im ganzen genommen ein befriedigendes Jahr. Immerhin waren die Baiffe des französischen Frankens und die Verhältnisse in England dem Fremdenverkehr in der Schweiz nicht förderlich.

Auf dem Geld- und Kapitalmarkt hat die bereits im Vorjahr beobachtete Flüssigkeit angehalten. Der Privatdiskontsatz hielt sich auch weiterhin zwischen 2 und 3%. Nachdem er vorübergehend bis auf $1\frac{1}{8}$ % gesunken war, ist er gegen Jahreschluß wieder auf $3\frac{1}{2}$ % angestiegen. Die Schweiz wies während längerer Zeit den niedrigsten Privatsatz auf. Der offizielle Diskontsatz blieb 1926 unverändert auf $3\frac{1}{2}$ %. Auf dem Kapitalmarkt war vor allem eine geringere Nachfrage seitens der öffentlichen Körperschaften zu verzeichnen, deren Emission von 628 Mill. Fr. im Vorjahr auf ca. 400 Mill. Fr. im Jahre 1926 zurückgingen. In die Lücke traten verschiedene ausländische Anleihen (insgesamt ca. 250 Mill. Fr.), die speziell dem Zwecke der Währungsstabilisierung in Frankreich und Belgien dienten und denen das Publikum im Hinblick auf die höhere Rendite (6—7%, gegenüber 4—5%) lebhaft zusprach. Der Notenumlauf der Nationalbank schwankte im Berichtsjahr zwischen 775 Mill. Fr. im Februar und 834 Mill. Fr. im September.

Der schweiz. Außenhandel hat im vergangenen Jahr 1926 eine Verminderung des Umsatzes nach dem Wert, eine Vermehrung dagegen nach der Menge gebracht. Es ist sowohl der durchschnittliche Wert der Import- wie der Exportware gesunken und zwar nahezu im gleichen Verhältnis. Der gesamte Einfuhrwert betrug 1926 2414 Mill. Fr. gegenüber 2633 Mill. Fr. im Vorjahr, der gesamte Ausfuhrwert betrug 1926 1836 Millionen Franken gegen 2038 Mill. Fr. im Jahre 1925. Von den Fabrikaten, deren Ausfuhrwert von 1683 Mill. Fr. auf 1476 Mill. Fr. zurückgegangen sind, haben die Textilien den größten Rückgang zu verzeichnen, die sowohl dem Wert, wie dem Gewichte nach gesunken sind. Weniger stark war der Rückgang in der Metall- und Maschinenindustrie und im Export landwirtschaftlicher Produkte ist infolge des Milchpreissturzes sogar eine leichte Steigerung eingetreten.

Handelspolitisch brachte das abgelaufene Jahr einen weiteren Ausbau der Handelsverträge. Kurz hintereinander schloß der Bund Handelsverträge mit Oesterreich, Deutschland und der Tschechoslowakei ab. Die Verhandlungen gestalteten sich besonders mit den beiden letztern Staaten ziemlich schwierig, woran neben den hohen Zöllen der Kontrahenten auch das Fehlen eines schweizerischen Generalzolltarifes mit schuld war, der immer noch in der Schwebe liegt. Die Verträge haben deshalb nur zum Teil befriedigt. Am schwierigsten werden sich aber die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich gestalten, die eben eröffnet worden sind.

Eidg. Finanzen. Die Verwaltungsrechnung des Bundes schloß pro 1926 mit folgenden Zahlen ab: Einnahmen 313 Mill., Ausgaben 323 Mill. Fr., Ausgabenüberschuß 10 Mill. Fr., wie im Vorjahr. Mit Einbeziehung der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben ergab sich ein Einnahmenüberschuß von 12 Mill. Fr. gegenüber einem Ausgabenüberschuß von 12 Mill. Fr. im Vorjahr. In diesem Rechnungsergebnis ist auch zum ersten Mal wieder eine Tilgungsquote von 45 Mill. Fr. für Anleihen inbegriffen, womit der Passivsaldo der eidg. Vermögensbilanz von 1567 Mill. auf 1522 Mill. Fr. ermäßigt werden konnte. Der Gesamtbetrag der festen und schwebenden Schulden des Bundes beträgt aber stets noch 2175 Mill. Fr. Die Ende 1919 1220 Mill. Fr. betragenden Mobilisationskosten waren Ende 1926 bis auf 228 Mill. Fr. abbezahlt. Im Ganzen darf das Rechnungsergebnis als ein befriedigendes angesehen werden.

Die Bundesbahnen wiesen 1926 wie im vorangegangenen Jahr einen Betriebsüberschuß von 110 Mill. Fr. aus, doch waren die Einnahmen und die Ausgaben je 10 Mill. Fr. geringer als im Vorjahr. Die Gewinn- und Verlustrechnung schloß Ende 1926 zum ersten Mal nach 3 Jahren wieder mit einem Passivsaldo von $9\frac{1}{2}$ Mill. Fr. ab, gegenüber einem Aktivsaldo von $1\frac{1}{2}$ Mill. Fr. im Jahre 1925 und von 15 Mill. Fr. im Jahre 1924. Die Finanzlage der Bundesbahnen hat sich somit zusehends wieder verschlimmert, woran in erster Linie der Rückgang der Verkehrseinnahmen und die Erhöhung der Zinsenlasten infolge der Elektrifikation schuld sind. Die Verkehrseinnahmen sind trotz leichter Steigerung des Güter- und Personenverkehrs gesunken, weil wegen des verschärften Wettbewerbes mit dem Ausland und der Automobilkonkurrenz viele Tagreduktionen gemacht werden mußten. Mit dem Jahre 1926 haben die Bundesbahnen ihr 25. Betriebsjahr vollendet. Leider fällt dieser Markstein nicht in eine Zeit der Blüte, sondern der ernstesten Sorge um den Weiterbestand der Bundesbahnen. Kommt nun zu dem einen Bleigewicht der überstürzt durchgeführten Elektrifikation noch das andere Bleigewicht eines den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht genügend angepaßten Besoldungsgefüges, so ist nicht abzusehen, wie die S.B.B. aus ihren finanziellen Schwierigkeiten herauskommen sollen.